

## XVII. Therapeutische Mittheilungen.

### Mittheilungen über neuere Arzneimittel.

Von Dr. Bernhard Schuchardt in Gotha.

(Fortsetzung aus No. 17.)

**Brucea.** James Bruce of Kinnaird (Travels to discover the sources of the Nile in the years 1768—1773, Vol. 1—5, Edinburgh, 1790, 8<sup>o</sup>) beschreibt im fünften Bande seiner Reisen einen Strauch, welchen man in Abyssinien Wutschinus (Wooginoos) nennt. Die Rinde der Wurzel dieses Baumes, welchem von Banks der Name *Brucea antidysenterica* gegeben wurde, ist gegen Ruhr und Wechselfieber sehr wirksam. Bruce, welcher sich ihrer selbst bei einem Anfall der Ruhr bediente, nahm von dem Pulver derselben täglich zweimal einen gehäuften Theelöffel voll in einer Tasse Kameelmilch; am zweiten Tage befand er sich merklich besser und am siebenten war er völlig wieder hergestellt. Bei seiner Reise durch Sennaar fand er, dass die Einwohner die Wirkungen dieser Rinde gegen die Ruhr kannten.

Diese Rinde kam auch nach England, und dort wurde behauptet, dass sie mit der Angusturarinde einerlei sei und aus Afrika stamme (Med. Commentaries, Dec. 2, Vol. 5, p. 441. Edinb. and London, 1791). Einige Stücke dieser Rinde kamen damals auch nach Deutschland, und man hat hier an einigen Orten glückliche Versuche mit derselben bei Durchfall und Ruhr angestellt. Es scheint indessen, als wenn diese nach Deutschland gekommene Rinde nicht von *Brucea antidysenterica* gestammt habe, sondern wirklich eine Angusturarinde gewesen sei. Hin und wieder wurde auch *Brucea* für die Stammpflanze der falschen Angusturarinde (welche von *Strychnos Nux vomica* kommt) irrtümlich gehalten.

F. M. F. in Batavia (Java) bemerkt, dass die Samen von *Brucea sumatrana*, Roxburgh (vom Volke in Java Fambora Maritja genannt) von den Eingeborenen sehr allgemein bei Ruhr, Wechselfieber etc. angewendet werden (Bulletin of Pharmacy, Detroit, Mich. U. S., June 1891, p. 267). Alle Theile der Pflanze schmecken intensiv bitter und riechen sehr unangenehm.

Nach den Mittheilungen von P. A. A. F. Eyken (*Brucamarin*, der bittere Bestandtheil von *Brucea sumatrana*, aus: Nederlandsch Tijdschr. voor Pharm., Chem. en Toxicol., 1891, 3, p. 276, in: Apothekerzeitung, 14. November 1891, Repert. der Pharm. No. 15, p. 119) werden die Früchte dieser Pflanze Macassar'sche Kerne genannt und haben in den Tropen einen grossen Ruf als Heilmittel gegen Ruhr. Um den bitteren Bestandtheil rein darzustellen, wurden die Früchte von der harten Fruchtschale befreit, durch Auspressen und Ausziehen mit Petroleumäther entfettet, darnach mit Aether und endlich mit Alkohol ausgezogen. Der alkoholische Aufguss wurde eingedampft, der Rückstand in heissem Wasser gelöst, diese Lösung filtrirt und zur Trockne eingedampft, und das Zurückgebliebene mit einer Mischung von Alkohol und Aether extrahirt. Nach Verlauf von zwei bis drei Wochen entstanden Krystalle, welche durch Abwaschen mit Aether in reinem, ungefärbtem Zustande erhalten wurden. Diese Krystalle nannte er *Brucamarin*. Dasselbe schmilzt bei 215° unter Zersetzung, bei 150° färbt es sich schon braun. Es enthält Stickstoff. Es ist in krystallinischem Zustande schwer löslich in Wasser, leicht löslich in Alkalien, und wird aus dieser Lösung durch Säuren wieder gefällt. Es ist leicht löslich in Alkohol, Chloroform und Benzol, unlöslich oder schwer löslich in Aether und Petroleumäther. *Brucamarin* ist giftig; 20 mg tödteten ein Meerschweinchen in zwölf Stunden, zwei Frösche starben nach subcutaner Injection von resp. 2 und 4 mg.

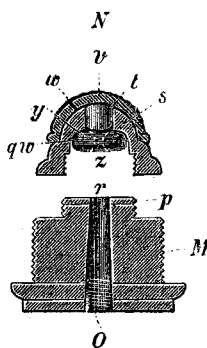
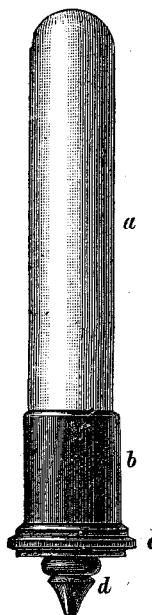
(Fortsetzung folgt.)

— Einen Apparat, die **Haltbarmachung von Alkaloidlösungen zu Injectionszwecken unter Anwendung von Kohlensäure** zu erzielen, giebt Apotheker Freysoldt in Waldkappel an: Der Apparat besteht aus einer 12 cm langen und 1,5 cm weiten, einseitig geschlossenen Röhre *a* (s. Fig. 1) aus gelbem Glase, an die eine mit verbreitertem Rande versehene Hartgummihülse mittels besonderer Masse gekittet ist. In dieselbe wird die in Fig. 2 besonders abgebildete, den eigentlichen Mechanismus tragende Deckscheibe *c* (Fig. 1) eingeschraubt; in ihrer Mitte befindet sich die, für die Spritzeneinsetzung bestimmte Öffnung, verschlossen mit dem Knöpfchen (Deckel) *d*. — Zwischen Deckscheibe und Hülse liegt eine mit carbolsäurehaltigem Paraffin getränkte Dichtung. Die Deckscheibe (Fig. 2) zerfällt in zwei Theile, den Schraubentheil *M* und den Ventilhut *N*, ebenfalls aus Hartgummi hergestellt; *o* ist die vorhin erwähnte Einsetzöffnung; sie geht durch den ganzen Schraubentheil als „Scheibenhöhle“ hindurch, die bei *r* endigt und bei ihrem Beginne mit einem Paar Schraubenwindungen versehen ist. Der Schraubentheil *p* ist ein Zapfen, an den der Ventilhut *N*

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.



angeschraubt wird, so dass ein aus Weichgummi mit enger, centraler Öffnung gefestigter kleiner Ring fest bei *r* auf *p* zu liegen kommen kann; er stösst hierbei an das in den Hut gedrehte Widerlager *s* an. In der Wölbung des Ventilhutes ist senkrecht eine Öffnung eingebohrt, die „Ventilhöhle“; sie ist mit dem ebenfalls aus Hartgummi hergestellten Halbkugelventil *t* ausgefüllt; dasselbe wird mittels einer über die Wölbung des Ventilhutes stramm gebundenen Weichgummiplatte, der sogenannten „Ventilhaut“, in seinem Lager festgehalten; an ihrer Stelle *w* besitzt sie ein Stecknadelloch. Fig. 3 stellt eine Spritzenspitze, das „Ansatzstück“ gleichviel einer Ballon- oder Stempelspritze, dar. Sie ist wie ein jedes andere derartige Ansatzstück, nur dass die Spitze *l* schräg abgestumpft, und bei *g* ein kleines Schraubengewinde angebracht ist. Denken wir uns nun *N* fest auf *M* und dieses ebenso in *b* (Fig. 1) bei *c* eingeschraubt, so wird zuvörderst

die Scheibenhöhle *o* senkrecht auf die enge Öffnung *z* des Gummiringes stossen, diese aber durch das auf ihr mit der gewölbten Fläche liegende Ventil verschlossen sein. Wird nun eine mit einem nach allen Richtungen hin passenden Ansatzstück armierte Spritze bei *o* (Fig. 2 resp. *d* Fig. 1) von unten nach oben eingeschraubt, so dringt deren Spitze, sich bei *z* hindurchzwängend, schliesslich bis zu dem Ventil *t* vor, hebt dieses und die Ventilhaut in die Höhe, spannt letztere hierbei und wird gleichzeitig deren Stecknadelloch bei *w* erweitern. In der Glasröhre und somit oberhalb *N* befindliche Flüssigkeit wird dann durch *w* bis *t* und um dieses herum bis *y* treten, bis dahin, wo die schräg abgestumpfte Spritzenspitze vorgedrungen ist. Dort kann sie des hindernden Gummiringes wegen, dessen Öffnung von der eingedrungenen Spitze total ausgefüllt ist, nicht weiter, sondern muss durch die Spritzenspitzenöffnung hindurch einem zurückgehenden Spritzenstempel folgen und somit den Raum ausfüllen, welchen dieser inne hatte, nebenher würde aber die, in der Spritze befindlich gewesene Luft in die Höhe und dadurch in den Röhreninhalt steigen müssen, wenn sich nicht ein kleiner Kohlensäuredruck als Ueberdruck gegen die äussere Luft in der Röhre befände.

Zur Füllung der Röhren werden letztere vorher mit Alkohol, dann mit kohlensaurem Wasser gespült. Man erwärmt leicht, giesst etwas frisches kohlensaures Wasser, dann eine bestimmte Menge der Lösung des Medicaments, füllt mit entsprechend viel kohlensaurem Wasser auf, und während noch einige wenige CO<sub>2</sub>-Blasen aufsteigen, schraubt man die Deckscheibe fest ein, die ihrerseits mit dem Deckel verschlossen wird. Durch diese Anwendung der Kohlensäure werden die subcutanen Lösungen conservirt und vor dem Zutritt der Luft geschützt.<sup>1)</sup>

— Desnos machte der Academie eine Mittheilung, dass das **Solanin** ihm bei **Gastralgien** vorzügliche Dienste geleistet habe. Es ersetzt das Cocain, die Bromsalze und das Chloroform. Vor dem Morphin hat es den Vorzug, dass es die Gefahr der Morphiomanie ausschliesst. Desnos wendet es in Form von Pillen an, welche er eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten giebt, und zwar 0,05 cg Solanin pro dosi; niemals hat Desnos die Dose von 0,15 cg überschritten.

— Thomas empfiehlt zur Verhütung der **Schrunden der Brustwarze** während des Säugens folgende Salbe:

Tinct. Benzoes compos. gutt. XV  
Ol. Olivar. 8,0  
Lanolin. 24,0

S. Zum äusseren Gebrauch. Die Salbe wird auf die Brustwarze nach jedesmaliger Säugung die ersten 14 Tage applicirt.

— John Ward Cousins, Senior Surgeon des Royal Portsmouth Hospital, empfiehlt eine von ihm angegebene, bei den Instrumentenmachern

<sup>1)</sup> Die Röhren werden von der Firma J. Messing in Kassel, Obere Königsstrasse 18, angefertigt.

Maw, Son and Thompson in London angefertigte, **feine Drahtschlinge** besonderer Construction zur **Entfernung von Fremdkörpern aus Ohr und Nase**. Es ist auch die Ansicht Cousin's, dass man für gewöhnlich mit warmer Wasserinjection zum Ziele gelangt; aber es giebt Fälle, bei welchen dieses Verfahren im Stiche lässt, und hierfür eignet sich dann die Schlinge. Die Anwendung derselben ist sehr einfach: Der Kranke wird anästhesirt, ein Assistent zieht die Ohrmuschel nach rückwärts und aufwärts, ein paar Tropfen warmen Olivenöls werden in den Gehörgang geträufelt, und sodann wird die Schlinge vor und hinter den Fremdkörper geführt. Eine Blutung, welche sich mitunter bei der Extraction ereignet, hat nichts auf sich, vermindert gewöhnlich sogar die Schwellung des Gehörganges. (The Lancet XIV.)

— Eine Mischung von gleichen Theilen **Leberthran und Kalkwasser** wird in der Revue thérapeutique als ein Mittel empfohlen, welches vom schwächsten Magen gut vertragen und von Kindern nicht zurückgewiesen wird. Sie giebt eine milchige syrupsartige, geruchlose Flüssigkeit, wird nicht ranzig, hat keinen widerwärtigen Nachgeschmack und wird schnell assimiliert.